

Early Journal Content on JSTOR, Free to Anyone in the World

This article is one of nearly 500,000 scholarly works digitized and made freely available to everyone in the world by JSTOR.

Known as the Early Journal Content, this set of works include research articles, news, letters, and other writings published in more than 200 of the oldest leading academic journals. The works date from the mid-seventeenth to the early twentieth centuries.

We encourage people to read and share the Early Journal Content openly and to tell others that this resource exists. People may post this content online or redistribute in any way for non-commercial purposes.

Read more about Early Journal Content at http://about.jstor.org/participate-jstor/individuals/early-journal-content.

JSTOR is a digital library of academic journals, books, and primary source objects. JSTOR helps people discover, use, and build upon a wide range of content through a powerful research and teaching platform, and preserves this content for future generations. JSTOR is part of ITHAKA, a not-for-profit organization that also includes Ithaka S+R and Portico. For more information about JSTOR, please contact support@jstor.org.

II.

Der Volksaufstand in England im Jahre 1381.

Von

G. Bergenroth.

Die Geschichtschreibung keiner Periode kann jemals als definitiv abgeschlossen angesehen werden. Historiker des neunzehnten Jahrhunderts schreiben von Neuem die Geschichte des Vaterlandes von Thucydides und Livius, und ihre Arbeiten sind kein überflüßiger Luxus, sondern aus nothwendigen, dringend gefühlten Bedürfnissen der Zeit hervorgegangen. Der Sinn ist nicht etwa der, daß die späteren Schriftsteller ihre Vorgänger verbessern. Jede neue Entwicklungsstufe bringt vielmehr neue Interessen, Anschauungen und Bedürfnisse hervor. Jede Zeit will wissen, wie sich die Fragen, die sie vorzugsweise beschäftigen, in der Vergangenheit entwickelt haben. Sie will auch die alt bekannten Gegenstände von ihrem Standpunkte aus in neuem und zwar in ihrem Lichte sehen. Historiker, die in diesem Sinne schreiben, sind meisthin die populärsten, weil sie die Antwort auf dasjenige geben, wonach im Augenblicke alle Welt frägt. Sie sind, selbst wenn ihre Leistungen schwächer als die ihrer Vorgänger wären,

nicht ohne Werth, zumal wenn die Fragen, womit ihre Zeit beschäftigt ist, von weitgreifender Bedeutung sind.

Eine solche Bedeutung hat für die Gegenwart eine Frage, die zwar nicht, wie man gewöhnlich sagt, neu, sondern in der That uralt ist, die aber, stärker betont als früher, seit bald hundert Jahren, sich mit unwiderstehlicher Gewalt in den Vorgrund der Zeit gedrängt hat; keine Polizei-Maßregel, keine Regierungsform kann sie abweisen; Rußland wie Italien ist damit gleichmäßig beschäftigt. Diese Frage aber lautet: „Welches Maß geistiger und materieller Kultur haben die verschiedenen Völker erreicht und in welchem Verhältnisse nehmen die einzelnen Volksklassen daran Theil“? Die Rückwirkung dieses Momentes auf die Geschichte ist unverkennbar. Archive und Chroniken werden durchsucht, um herauszufinden, wie diese Frage in früheren Zeiten gestanden und wie sie sich entwickelt hat. Vereinzelte Thatsachen, die sonst unbeachtet geblieben, sind zu imposanten Gruppen zusammengefügt, die den ganzen Charakter des großen Bildes nicht unwesentlich verändern. So haben wir in neuerer Zeit Geschichten des Proletariats, der Arbeiterklassen, des Bürgerstandes und der Städte, der unterdrückten Volksstämme und Racen, der Bauernkriege, Revolutionen u. s. w. in ungewöhnlich großer Zahl erscheinen sehen. Zu demselben Gegenstande einen weiteren kleinen Beitrag zu liefern, ist der Zweck der folgenden Blätter.

Wir haben die große Volksbewegung gewählt, die gewöhnlich, obgleich mit Unrecht, von Wat Tyler ihren Namen trägt. Der Schauplatz ist, wie bekannt, England, und die Zeit der Handlung die zweite Hälfte des vierzehnten Jahrhunderts. Mit andern allgemeinen historischen Nachforschungen beschäftigt, haben wir gefunden, daß die Quellen, aus denen sich die allmälige Entwickelung dieses blutigen Aufstandes erklärt, noch von keinem Geschichtschreiber ausgebeutet sind. Man begnügte sich gewöhnlich damit, die äußeren Thatsachen zu beschreiben; wenn man aber Gründe aufsuchte, so waren es falsche, wie z. B. die Behauptung, daß Wiclif der Urheber davon gewesen. Sir Frederic Morton Eden, in seinem schätzbaren Werke „The state of the poor“ das schon 1797 erschien, ist den Quellen sehr nahe gekommen. Keiner seiner vielfachen Abschreiber und Nachahmer hat aber einen Schritt

weiter gethan. Eben so ist Augustin Thierry, der dieser Bewegung zwanzig Seiten seiner verdienstlichen Geschichte der Eroberung Englands durch die Normannen gewidmet hat, an der Wahrheit vorübergegangen.

Die Quellen, auf welche wir die nachfolgende Erzählung gründen, sind keine anderen als die Parliamentsberichte jener Zeit selbst (Rolls of Parliament). Sie werden ergänzt durch die amtliche Sammlung authentischer Aktenstücke, welche unter dem Namen Rymer's Foedera bekannt ist, durch das Statute-Book, und durch die drei Historiker jener Zeit, den Mönch Thomas Walsingham, den Abt von Leicester Henricus Knyghton und den bekannten Froißart. Froißart war während des Aufstandes nicht in England. Er hatte aber früher am Hofe Eduard des Dritten gelebt und kehrte später an den von Richard dem Zweiten zurück. Seine Nachrichten, die manches Interessante bieten, hat er von Augenzeugen gesammelt.

Ehe wir indessen mit der Erzählung der großen Volksbewegung selbst beginnen, müssen wir, um uns verständlich machen zu können, nothwendiger Weise in einem kurzen Rückblick auf weit frühere Zeiten zurückgehen.

Die liberalen Schriftsteller stellen die Unterdrückung der Sachsen durch die Normanen als eine brutale Ungerechtigkeit dar. Es ist fern von uns, die Brutalität beschönigen zu wollen. Man darf aber nicht übersehen, welch ein Volk die Sachsen selbst waren. Sie waren für ihre Zeit nicht ungebildet. Sie hatten etwas Poesie, etwas Kunst und sogar etwas wissenschaftliches Streben. Sie waren aber Unterdrücker und Tyrannen in einem solchen Maße, daß die Normannen sie darin schwer übertreffen konnten. Vor der normannischen Invasion (1066) zählte England ungefähr zwei Millionen Einwohner, von denen nicht weniger als eine Million fünfhunderttausend, also drei Viertel, reine Sklaven waren. Sie wurden in Gesetzen und Urkunden zwischen den Ochsen und Pferden aufgeführt und bildeten den vorzüglichsten Ausfuhrartikel nach Schottland, Irland und dem Continente. Die geschichtliche Anekdote von den englischen Sklaven, die zur Zeit Gregor I auf den Markt von Rom gebracht und die Veranlassung zur Bekehrung der Anglosachsen zum Christenthum wurden, ist bekannt und durchaus wahrscheinlich.

Die übermäßige Ausdehnung der Sklavereie macht die leichte Eroberung Englands durch die Normannen sehr erklärlich. Für die Masse des Volkes war die neue Herrschaft kein Unglück. Sie konnte von der Veränderung nur eine Verbesserung ihrer Lage hoffen. Eine der wichtigsten Arbeiten, die Wilhelm der Eroberer anordnete, war die Anfertigung des Großen Buches oder des Domesday-book. Der Sinn desselben war kein humaner, weder für die Sachsen noch für die ehemaligen Sklaven derselben. An die Stelle der sächsischen Herren sollten normännische gesetzt, im Uebrigen aber die Lage des Volkes unverändert und unverbessert bleiben. Indessen, abgesehen von den einzelnen Maßregeln, war ein neuer Geist mit den Eroberern nach England herübergekommen. Die Briten hatten von den Römern und die Sachsen und Dänen von den Briten die römischen Begriffe und zum Theil die römischen Gesetze über Sklaverei geerbt. Die Normanen brachten dagegen die feudalen Begriffe von villanage zur entschiedenen Geltung. Die positiven Rechte eines villain waren freilich kaum größer als die eines Sklaven. Für den künftigen Fortschritt war es aber immer von großer Wichtigkeit, daß der villain als Mitglied der großen Heeresverfassung angesehen wurde. Er war nicht mehr ein Lastthier, sondern ein schlecht behandelter Soldat. Die Gesetze gegen Verstümmelung und Tödtung, die bald folgten und nicht mehr mit Gold abgekauft werden konnten, waren eine logische Folge dieses Systems. Die normännischen Juristen des Mittelalters, wie Braston, Fleta, Littleton, brachten eine Art von Recht in ein System, das, so unmenschlich es war, doch immer einen Unterschied von alter Sklaverei erkennen läßt.

Mit den Normannen kamen auch normannische Geistliche herüber, die alle einflußreichern Stellen der Kirche einnahmen. Außerdem waren diese Priester Richter und Verwaltungsbeamte. Im Beichtstuhle und auf der Richterbank thaten sie, was sie vermochten, um der Sklaverei und Leibeigenschaft entgegenzuwirken. Zahlreiche Emancipationen sind ihrem Einfluße zuzuschreiben. Die Geistlichkeit war allerdings nicht von gleichem Eifer beseelt, wenn es auf Emancipation ihrer eigenen Sklaven ankam. Ihr Gewissen, sagten sie, lasse es nicht zu, das Patrimonium der Kirche zu schmälern, und ihre Gegner unter-

ließen es nicht, zu bemerken, daß einzelne Abteien zweitausend villains hatten, zu einer Zeit, in der Leibeigenschaft schon selten geworden war.

Ein wirksameres Mittel gegen die Leibeigenschaft als die Bestrebungen der Geistlichkeit wurden die Städte. Mit den Normannen waren neue Industriezweige nach London herübergekommen und namentlich die Wollenweberei. Sie entwickelte sich in den nächsten Jahrhunderten in den Städten zu einer Bedeutung, die zwar mit der Gegenwart verglichen ganz unerheblich erscheint, in damaliger Zeit aber doch von Wichtigkeit war. Die Industriellen brauchten Arbeiter und waren daher stets geneigt, Leibeigene, die ihrem Lord entlaufen, in den Städten aufzunehmen und zu schützen. Zuweilen wurden kleine Kriege um diese Leibeigenen geführt. Die Lords mit ihren Leuten rückten vor die Stadt und die Bürger zogen die Zugbrücken auf und besetzten die Stadtmauern. Nach Jahr und Tag war der entlaufene villain vermöge der Verjährung frei. Er konnte sogar wieder auf das Land als freier Arbeiter zurückkehren.

Dieses waren in groben Umrissen die Verhältnisse, unter denen die untersten Volksklassen in England lebten, als im Jahre 1327 Eduard III, der vorletzte Plantaginet, den englischen Thron bestieg. Seine fünfzigjährige Regierung ist eine der wichtigsten für die innere Entwicklung Englands. Es wurde während derselben die Grundlage für die Macht des Mittelstandes in England gelegt. Das Haus der Gemeinen, kann man sagen, datirt aus dieser Zeit. Der König war in Folge seiner Kriege mit Frankreich in steter Geldverlegenheit und der Mittelstand war genug erstarkt, sich gewaltsamer Besteuerung zu widersetzen. Die Folge davon war, daß Eduard III nicht weniger als 70 Parliamente zusammenrief und den Gemeinen ein Recht nach dem andern verkaufte. Die Engländer hören nicht gerne dieses Wort „verkaufte“. Es ist aber das bezeichnende. Parliament, Gerichtswesen, Heerwesen, Flotte, Abgabenwesen u. s. w. wurden gründlich reformirt. Die drückendsten Mißbräuche wurden abgestellt. Während es früher eine Last der Communen war, Abgeordnete zum Parliamente zu senden, die, ohne Einfluß, nur dazu dienten, diese dann mit Steuern zu beladen, wurde es jetzt eine Ehre und ein Vorrecht. Nur die niedere Geistlichkeit weigerte sich, ihre Abgeordneten in das Haus der Gemeinen zu senden und hat so das Recht dazu für immer verloren.

Hand in Hand mit der politischen und administrativen Entwicklung ging ein neuer Aufschwung der Industrie. Eduard war an Philippa, Prinzessin von Hennegau, verheirathet. Königin Philippa war eine Frau von seltener Einsicht. Sie hatte in ihrem Vaterlande den Werth der Industrie in vollem Umfange kennen gelernt. Johann Kempe war einer der ersten Weber in Flandern. Die Königin rief ihn nach England herüber, wo er und seine zahlreichen Arbeiter im Jahre 1331 umfangreiche Privilegien erhielten. Bald wurden mehrere Gewerbtreibende von Flandern herübergezogen, neue Privilegien ertheilt, und London, York, Norwich und andere Städte füllten sich mit Industriellen einer höheren Art.

Unter solchen Umständen, hätte man voraussetzen können, würde die Leibeigenschaft schnell verschwinden und das Loos der Arbeiter sich bessern. Gerade das Gegentheil trat aber ein. Kaum hatte sich ein Mittelstand zu bilden angefangen, als er sich zur tieferen Bedrückung der Proletarier mit dem Adel verband. Wir brauchen das Wort »Proletarier« ungern, weil es an die modernen socialistischen Systeme erinnert. Das Wort ist aber nicht erst in unserer Zeit in Aufnahme gekommen, sondern wurde auch im Mittelalter in gleicher Weise angewendet. Und der Gegensatz zwischen Bourgeoisie und Proletariat trat damals mit solcher Schärfe hervor, daß es unrecht wäre, um einen nachtheiligen Schein zu vermeiden, die Sache selbst ungenau zu bezeichnen. Die Veranlassung zum Zwiespalte der Besitzenden und Besitzlosen war ein Ereigniß, das vom Willen beider Parteien unabhängig war.

Das Jahr 1349 war ein Jahr der Freude und des Triumphes für England. Die Armeen Eduard III. kehrten mit den Lorbeern von Crecy beladen nach ihrem Insellande zurück. Aber der Ruhm war nicht das Einzige, was sie nach Hause brachten. „Es waren wenig Hausfrauen in England," sagt Thomas Walsingham in seiner Historia Angliae, „die nicht ihr Haus voll Meubles und Hausgeräthe hatten, das die Soldaten in Calais und anderen guten Städten den Franzosen abgenommen und als einen Theil der Beute mitgebracht hatten. Außerdem gab es Linnen und Stoff aller Art. Die englischen Mädchen und Matronen waren in den Kleidern und Juwelen der französischen Frauen

gekleidet und aufgeputzt. Wie die Französinen ihren Verlust beweinten, so lachten die Engländerinnen vor Freude über den Gewinn." Diese allgemeine Freude war indessen nicht von langer Dauer. Sonderbare Gerüchte von einem Feinde, weit gefährlicher als die Armee von Carl VI., ließen sich hier und da vernehmen. Eine Pest schien das Menschengeschlecht mit Vernichtung zu bedrohen. Es war dieselbe Pest, die zwei solche Geschichtschreiber gefunden hat, wie den griechischen Kaiser Kantakuzenos und den elegant frivolen Sänger des Decamerone[1]). Wie bedenklich auch die Gefahr wirklich sein mochte, die Furcht vergrößerte sie. Schreckliche Geschichten wurden erzählt und geglaubt. In Antimusia z. B., einer Stadt im Lande des Sultans von Babylon, war Niemand außer etwa einem Dutzend Weibern übrig geblieben, die vor Furcht oder in Folge der Schrecknisse so toll geworden waren, daß sie sich selbst eine die andere verschlangen, bis keine mehr übrig blieb. Ein Umstand, der die Angst auf's höchste trieb, war der, daß kein Astrologe etwas über die Pest vorhersagen konnte.

In der ersten Woche des August 1349 erschien endlich die Pest im Süden Englands. Im November war sie in London. Ihre Verheerungen dauerten ein volles Jahr, bis zum Ende des August 1350. Der gewöhnliche Lauf des täglichen Lebens und der Geschäfte war vollständig unterbrochen. Das Parliament ging auseinander, die Gerichtshöfe wurden geschlossen und aller Rechtsstreit hörte auf. Die Kirchen blieben leer, denn es waren bald keine Priester zu finden, die Messe lasen oder Beichte hörten. Die Felder blieben ungepflügt und das Korn ungeärntet. Die Heerden irrten in den Feldern umher und starben im Winter vor Kälte und Mangel an Futter. Buße und Gebet, als Vorbereitung für den nahen Tod, Begraben der Leichen oder Flucht vor Freunden und Verwandten waren die einzigen Beschäftigungen, die noch übrig geblieben. Ein strenges Verbot mußte erlassen werden, daß Niemand sich in den Seehäfen einschiffen durfte, weil sonst alle Reichen das Land verlassen haben würden[2]).

---

[1]) Cantacuceni Historiarum Lib. IV. cap. 8. Die Beschreibung von Kantakuzenos ist im höchsten Grade anschaulich.

[2]) Rymer's Foedera V. 448. Walsingham Hist. Angl. 159. Henricus de Knyghton Chronica apud Twysden p. 2597 sqq,

Wie viele in der Pest umkamen, ist nicht leicht zu bestimmen. Alte Chronikschreiber sprechen von neun Zehntel des ganzen Menschengeschlechtes. Andere nennen zwei Drittel oder die Hälfte. Die neuere Zeit, kritisch und ungläubig, hält selbst diese letzteren Angaben für übertrieben. So viel ist aber gewiß, daß die Sterblichkeit in England sehr groß war. In der nächsten Parliamentssitzung wurde es im Hause der Communen festgestellt, daß die Städte, Marktflecken und Dörfer so viel Einwohner verloren hätten, daß sie alle in vollständigem Verfalle begriffen wären. Eine bedeutende Anzahl von ihnen, die früher blühende Ortschaften gewesen, seien buchstäblich ohne einen Bewohner [1]). In London waren alle Kirchhöfe schnell überfüllt. Sir Walter Manney wurde dadurch ein öffentlicher Wohlthäter, daß er 13 Akres und eine Ruthe Feld in Smithfield, „Keines Menschen Land“ genannt, kaufte und zum Kirchhofe einweihen ließ. Während mehrerer Monaten wurden da täglich zweihundert Leichen in große Gruben geworfen und verscharrt. Später wurde auf diesem Orte das Charter-House oder die Karthause errichtet, die jetzt eine große Schule ist.

Nach dem Aufhören der Pest traten zwei unvermeidliche Folgen hervor. Alle Lebensmittel, die während der Pest kaum einen Preis gehabt, weil sich Niemand um die Güter dieser Welt gekümmert, wurden vier oder fünfmal so theuer, als sie vor der Seuche gewesen waren. Es stellte sich ferner heraus, daß der Tod die oberen und wohlhabenderen Klassen mit großer Partheilichkeit behandelt hatte. Verhältnißmäßig wenige von ihnen waren gestorben. Die Verluste der unteren arbeitenden Klassen dagegen waren ungeheuer [2]). Die arbeitenden Klassen, die freien Arbeiter sowohl als die villains, befanden sich also in der Lage, daß sie bei einer Arbeit unter den alten Verhältnissen und für die alten Preise nicht mehr bestehen konnten, und daß sie es recht fühlten, wie sie durch Verringerung ihrer Zahl im Werthe gestiegen waren. Alle Arbeiter, auf dem Lande und in den Städten, und die ärmere Geistlichkeit und das Gesinde schloßen sich ihnen an und forderten nun weit höhere Bezahlung, als sie vor der Pest

---

[1]) Rolls of Parliament I, 227, 25º Edw. III. 11.

[2]) Knyghton a. a. O. 2597. 2061. Walsingham 159. Statute: Quia magna pars populi, Stat. of the Realm I. 307. Rymer's Foedera V, 193.

üblich gewesen. Arbeiter, die sich vorher mit 3 oder 5 pence Tagelohn begnügt hatten, forderten jetzt 8 oder 12 pence nebst Kost. Kapläne, deren Gehalt 5 bis 6 Mark das Jahr oder 2 Mark nebst Kost gewesen war, beanspruchten nach der Pest 20 Mark oder sogar 20 Pfund. Wo diese Preise nicht gewährt wurden, verweigerten die Arbeiter ihre Dienste [1]).

Die Regierung behandelte diese Angelegenheit von Anfang an mit großem Ernste. Nach der Sitte damaliger Zeit suchte sie aber zugleich eine gute Finanz-Spekulation daraus zu machen. Noch ehe ein Parliament zusammenberufen werden konnte, erließ der König und sein Geheimerath am 18. Juni eine Ordonanz an alle Bischöfe und Scherifs mit der Anweisung sofortiger Publikation, in welcher verordnet war, „daß alle Männer und Weiber, die über 16 Jahre alt waren und nicht genug Eigenthum besaßen, um davon unabhängig leben zu können, die kein eigenes Gewerbe trieben oder einen Farmhof von bestimmter Größe bewirthschafteten, ohne Rücksicht, ob sie frei oder leibeigen (liber vel servilis) seien, für jeden Herrn oder Lord arbeiten sollten, der ihre Dienste in Anspruch nahm und ihnen die Löhne bot, welche im 20. Regierungsjahre Eduard III, d. i. vor zwei Jahren, üblich gewesen“. Der Arbeiter, der sich weigerte, zu arbeiten oder höheren Lohn forderte, sollte mit Gefängniß und Geldbuße bestraft werden. Der Herr, der höhere Löhne zahlte, wurde schweren Geldstrafen unterworfen [2]). Von dieser Verordnung kam nur der Theil zur wirklichen Ausführung, den wir den finanziellen genannt haben. Die Arbeiter wußten sich durch offenen Widerstand und durch Flucht dem Zwange zu entziehen. Wollten also die Eigenthümer die spärlichen Ernten nicht auf dem Felde verderben lassen, und zwar zu einer Zeit, in der eine Hungersnoth drohte, so waren sie genöthigt, die höheren Lohnforderungen zu zahlen. Kaum aber hatten sie es gethan, so fanden sich bei ihnen die königlichen Commissarien ein, welche die in der Ordonanz festgesetzten Geldstrafen einforderten. Namentlich die frommen Aebte beklagten sich hart darüber [3]).

---

[1]) Knyghton Hist. Angl. 2599. Rotul. Parl. II. 227.

[2]) Stat. of the Realm I. 307.

[3]) Knyghton a. a. O.

In der Woche der heiligen Jungfrau Maria 1350 versammelte sich endlich das Parliament. Die Klagen waren allgemein und laut. Sie waren aber weniger gegen die Erpressungen der Regierung als gegen die „schnöde Habgier der untern Klassen" gerichtet. Das Haus der Communen war am lautesten. Es fand die Bestimmungen der königlichen Ordonanz unzureichend und verlangte strengere Maßregeln. Das Parliament bewilligte dem Könige eine Subsidie und die Regierung in Uebereinstimmung mit der gesetzgebenden Versammlung erließ das sogenannte Arbeiter-Statut (Statute of Labourers oder Statute d'Artificers et Servants, wie es im normännisch-französischen Original heißt).

Alle drückenden Bestimmungen der königlichen Ordonanz vom 18. Juni wurden im Statute aufrecht erhalten. Die besitzlosen freien Arbeiter wurden demselben Zwange und denselben Strafen unterworfen, wie die villains. Außerdem wurden mehrere sehr harte Klauseln hinzugefügt. Obgleich das Maximum des Taglohnes, das unter keinerlei Umständen überschritten werden sollte, festgesetzt wurde, fehlte es ganz an einer Bestimmung des Minimums. Der Arbeitgeber durfte so tief in den Löhnen hinuntergehen, als die Abhängigkeit der Arbeiter es ihm nur irgend erlaubte. Um diese Bestimmung wirksamer zu machen, wurde es den Arbeitern verboten, den Ort, an dem sie wohnten, ohne ausdrückliche Erlaubniß zu verlassen. Es stand ferner in der Macht des Herrn, die Arbeit statt in Geld in Korn, den Büschel zu 10 pence gerechnet, zu bezahlen. Diese Schätzung war nicht gerade unbillig im Jahre 1350. Sie war ungefähr der Marktpreis von London. Aber 1350 war, wie schon bemerkt, ein Jahr ungewöhnlicher Theuerung. Oft, wie vor der Pest im Jahre 1349 und später 1361, sank der Preis auf 3 bis 5 pence herab. In solchen Zeiten stand es in der Macht des Herrn, seinem Arbeiter mit Korn, das 3 pence werth war, die Arbeit zu bezahlen, für die er 10 pence zu fordern hatte, und ihn so auf gesetzlichem Wege um $^{2}/_{3}$ seines Lohnes zu prellen.

Alles Gesinde und alle Arbeiter, städtische wie ländliche, Männer sowohl wie Frauen, sollten, sobald sie ohne Beschäftigung waren, nach ihrer Marktstadt gehen und sich da an einem öffentlichen Platze mit den entsprechenden Werkzeugen in der Hand aufstellen. Eben dahin

begaben sich diejenigen, welche Arbeiter suchten. Die Arbeiter waren gezwungen, dem Herrn, der sie wählte, ohne Widerrede zu folgen. Es war ein Arbeitermarkt, der starke Aehnlichkeit mit einem Sklaven-Markt hatte.

Alle Arbeiter sollten jährlich zweimal schwören, die Vorschriften des Statutes genau zu befolgen.

Die Strafen waren hart. Das erste Vergehen wurde mit dreitägigem Einschrauben in den spanischen Stock, 40tägigem Gefängnisse und Geldbuße bestraft. Nach überstandener Strafe hatte der Arbeiter Sicherheit für gutes Verhalten zu bestellen und konnte bis dahin im Gefängnisse zurückgehalten werden. Jedes folgende Vergehen wurde mit Verdoppelung der vorhergehenden Strafe belegt, so daß bei öfterer Wiederholung eine gänzliche Beraubung der Freiheit eintreten konnte. Wer die Arbeiter vor dem Friedensrichter vertheidigte oder sonst zu ihren Gunsten sprach, sollte mit größester Strenge verfolgt werden. Ganz England sollte bis zu den nächsten Pfingsten mit einer gehörigen Anzahl von spanischen Stöcken (stocks) versehen sein. Endlich wurde verordnet, daß außer den gewöhnlichen Gerichts- und Polizei-Beamten noch Commissarien ernannt wurden, deren Aufgabe war, in alle Privat- und Familien-Verhältnisse einzudringen, um zu ermitteln, ob höhere Löhne gefordert oder gezahlt wurden, und diejenigen, die sich dessen schuldig machten, zu Bestrafung zu bringen [1]).

Diese feindseligen Verordnungen, an denen der Bürgerstand so bereitwillig Theil nahm, finden in den Ansichten der Zeit nur geringe Entschuldigung. Die Verachtung der kriegerischen Barone gegen alle diejenigen, die sich vom friedlichen Erwerbe nährten, war in jenen Zeiten groß. Die Geistlichkeit allein war davon ausgenommen. Aber selbst die Prälaten, namentlich wenn sie aus adeligen Geschlechtern stammten, zogen oft das Schwert und das Kommando in der Schlacht dem Bischofsstabe und der Messe vor. Der Lord-Mayor von London mußte oft, trotz seines amtlichen Pompes, sich und seine Beisitzer „die villains von London“ nennen hören. Das lag in der Zeit. Es war

[1]) Rolls of Parl. II. 233. n. 47. Rotuli clausi 23. Edw. III P. 1. m. 8. d.. Stat. of the Realm. I. 307. Rymer's Foedera V. 693.

ferner nur eine allgemeine menschliche Schwäche, daß der Bürgerstand, sobald er zu Einfluß gelangt, es vorzog, sich den obern Klassen anzuschließen und seine Vorurtheile anzunehmen. Aber trotz allen Uebermuthes der Großen und trotz den häufigen Uebertretungen des Rechtes in einzelnen Fällen hatte bis dahin Niemand daran gedacht, die Grundgesetze des Staates selbst zum Nachtheile der untern Volksklasse zu ändern. Die englische Gesellschaft zerfiel damals, wie die europäische überhaupt, in zwei große Abtheilungen mit vielerlei Abstufungen, von denen die eine von allen freien Leuten gebildet wurde und die andere alle verschiedenen Arten von Sklaven, Leibeigenen und villains umfaßte. Dieser Unterschied wurde durch das Arbeiter-Statut aufgehoben, welches sich in sofern als eine revolutionäre Neuerung darstellte und durch keine Zeitvorurtheile zu entschuldigen ist. Die Revolution wurde im Interesse der Unterdrückung durchgeführt. Die Leibeigenen gewannen nichts dabei. Die Klasse der Freien dagegen, die entweder keinen oder nur einen ungenügenden Besitz hatten, wurden zu ihnen hinab degradirt. Die Linie zwischen Besitzenden und Besitzlosen war so scharf und so in's Detail der einzelnen Beschäftigungen und Handwerke eingehend gezogen, daß ein moderner Socialist, der das Proletariat von der Bourgeosie zu scheiden beabsichtigt, es nicht mit mehr Genauigkeit thun könnte.

Der Grund, welcher den Stand der Besitzenden in diese neue Bahn trieb, war derselbe, der ihm später und bis zu unserer Zeit hin so oft zum Vorwurfe gemacht ist, nämlich der Unwille, höhere Löhne zu zahlen. Im Interesse einiger Schillinge oder einiger Pfunde verletzten sie diejenigen Rechtsprincipien, die sie zu ihrem Vortheile so oft anriefen. Nach den positiven und detaillirten Nachrichten, die uns namentlich von Knyghton aufbewahrt sind, hatten die Arbeiter mit Ausnahme der Kapläne ihre Forderungen nicht einmal in gleichem Maaße mit der allgemeinen Theuerung erhöht. Und wenn die Arbeitslöhne in spätern Jahren, wo die Theuerung nachgelassen, hoch geblieben wären, so wären die Opfer der Besitzenden nicht ohne wesentlichen Vortheil für die Nation gewesen. Das Volk war damals sparsam. Die Verschwendung in kostbarer Kleidung gehört erst einer späteren Zeit an. Es ist also kaum zu bezweifeln, daß sich zahlreiche Arbeiterfamilien ein Vermögen gesammelt und den Stand

der kleinen Besitzer vergrößert hätten, an denen es England sehr fehlte. Die neue Gesetzgebung machte die Krisis für beide Theile härter, verlängerte ihre Dauer und erstickte die möglichen Vortheile im Keime. Doch kehren wir zur Erzählung zurück.

Die arbeitenden Klassen waren durchaus nicht in der Stimmung, die neuen revolutionären Gesetze ruhig hinzunehmen. Die gleiche Noth während der Pest und die gleiche Schwierigkeit des Unterhaltes nach dem Verschwinden derselben hatte eine Art von Vereinigung aller ärmeren Leute, Leibeigenen und Freien hervorgebracht. Das Arbeiter-Statut drückte dieser Vereinigung den Stempel der gesetzlichen Anerkennung auf. Eine fernere einflußreiche Klasse wurde zu ihnen hinübergetrieben. Die Forderungen der niedern Geistlichkeit und namentlich der Kapläne wurden mit großer Strenge behandelt. Zu den weltlichen Strafen wurden noch geistliche, namentlich die der Suspension und des Interdictes, hinzugefügt [1]). Die Verbindung einer verhältnißmäßig intelligenten Klasse mit den Massen konnte nicht anders als gefährlich sein. John Ball, ein Priester aus Kent, nahm bald eine hervorragende Stellung in der Organisation des Widerstandes ein.

Am Anfange hatten die Arbeiter weder den Muth, noch waren sie hinlänglich organisirt, um offenen Widerstand zu leisten. Sie weigerten sich aber entschieden, sich dem Arbeiter-Statute zu unterwerfen. Sie zogen es vor, sich in Massen in die Gefängnisse werfen zu lassen. Andere flohen in die Wälder und in unbewohnte Gegenden. Es war umsonst, auf sie Jagd zu machen und sie einzufangen. Wenn sie zu ihren Herren zurückgebracht wurden, blieben sie hartnäckig und brachten diesen keinen Nutzen. Einer der interessantesten Züge des früheren Mittelalters war die große Verbrüderung der Freimaurer, d. h. der freien Maurer, Steinmetzen und anderer Bauhandwerker, deren Aufgabe es war, Kathedralen und Klöster in allen Ländern der Christenheit zu bauen. Diese Verbrüderung war um diese Zeit in England in den Hintergrund getreten. Die Bestimmungen des Arbeiterstatuts scheinen aber den Sinn der Unabhängigkeit bei den Bau-Handwerkern von neuem angeregt und die Erinnerung an den alten Bund hervor-

---

[1]) Stat. of the Realm. I. 309. Siehe auch die Noten.

gerufen zu haben. Wenigstens sehen wir die Maurer und Zimmerleute zusammentreten und eine förmliche Verbindung zum Widerstande gegen das Statut bilden [1]). Die Folge davon war, daß die besitzenden Klassen einstweilen nachgeben mußten und sich in der unangenehmen Lage befanden, von der einen Seite die höheren Löhne und von der andern die Strafen an die Regierung zahlen zu müssen.

Dieser Zustand, der gewissermassen die erste Periode der Rebellion bildet, dauerte zehn Jahre, bis 1360. Da alle Versuche, die unteren Volksklassen zur Ordnung zu bringen, fruchtlos blieben und die Lage des Landes unerträglich war, so forderte das Parliament in diesem Jahre neue Maaßregeln. Die Verbrüderung der Maurer und Zimmerleute wurde aufgehoben. Die Verordnungen über flüchtige Arbeiter wurden verschärft. Arbeiter-Richter (justices of labourers) wurden ernannt, welche die Mayors und Bailiffs zu beaufsichtigen und diejenigen zu bestrafen hatten, die nachläßig in ihrer Pflichterfüllung waren. Diejenigen Magistratspersonen, die nicht eifrig genug in der Jagd auf die Arbeiter waren, wurden in jedem einzelnen Falle mit zehn Pfund Strafe an den König und hundert Schilling an den Eigenthümer des Arbeiters bestraft, Summen, die nach damaligen Verhältnissen ungeheuer waren. Der Herr bekam das Recht, seinem flüchtigen Arbeiter mit einem heißen Eisen den Buchstaben F (Falsehood, Falschheit) auf die Stirne brennen zu lassen. Alle Sheriffs hatten sich mit den Werkzeugen der Brandmarkung augenblicklich zu versehen [2]).

Die Folgen der neuen Maaßregeln blieben nicht aus. Die Journale der Parliamente von 1363, 1368, 1372 und 1376 sind mit Schilderungen und Klagen angefüllt, die den Fortschritt des Aufstandes mit großer Genauigkeit erkennen lassen. Die Arbeiter, heißt es, halten fester zusammen, denn je. Sie setzen darum ihre Forderungen durch. Die aus einer Grafschaft fortgelaufenen Arbeiter werden bereitwillig in die andere aufgenommen und finden Beschäftigung zu ihren Bedingungen, namentlich in den Städten. Es ist ferner erkennbar, wie der passive Widerstand allmälig zu Gewaltthätigkeiten

---

[1]) H. Knyghton l. c. 2601. 34º Edwardi III. cap. 9. Stat. of the Realm I. 367.

[2]) 34º Edw. III cap. IX. X. XI. Stat. of the Realm 367.

übergeht. Verwegene und starke Bettler, Landstreicher und staf-stickers (das Wort setzt die Sprachkundigen in Verlegenheit, staf scheint aber auf einen Knittel hinzudeuten) schwärmen in solchen Massen im Lande umher, daß Häuser und Straßen unsicher sind. Das niedere Volk, klagt das Haus der Communen, fängt an, sich zu organisiren und den Lords und deren Stewards offenen Widerstand zu bieten, die auf dem platten Lande und in den kleinern Städten nicht mehr ihres Lebens sicher seien [1]).

Während das Volk sich in dieser gefährlichen Aufregung befand, starb Eduard III am 21. Juni 1377. Ihm folgte sein Enkel, Sohn des schwarzen Prinzen, der, weil er in Bordeaux geboren war, von den Engländern Richard von Bordeaux genannt wurde, und als Richard II den Thron bestieg. Der Thronwechsel wäre eine gute Gelegenheit gewesen, das Volk durch mildere Maaßregeln zu beruhigen. Der junge König war aber ein Knabe von zehn Jahren. Dieselben Parteien am Hofe und im Parliamente blieben herrschend, und so wurde an der innern Politik Englands nichts geändert. Trotz der elenden Lage, in der sich die Finanzen des Landes befanden, wurde die Krönung mit großem Pompe begangen. Die Stimmung der arbeitenden Klassen war indessen der Art, daß die Handwerker, welche zur Errichtung der Gerüste für den Krönungszug und die Tourniere nöthig waren, mit Gewalt und unter Androhung schwerer Strafen zur Verrichtung der Arbeit gezwungen werden mußten [2]). Um dieselbe Zeit kam ein schamloser Handel, der in der Staatskanzlei getrieben wurde, zur Sprache. Die villains bildeten sich nämlich ein, daß das Domesday-book Bestimmungen enthielte, die sehr zu ihren Gunsten wären. Diese Ansicht war unrichtig, und die Beamten müssen es gewußt haben, daß die villains sich irrten. Nichts desto weniger verkauften sie ihnen Auszüge aus dem Domesday-book, prellten sie um ihr Geld und vermehrten so ihre Aufregung. In Folge der Beschwerden des Parliaments von 1377 wurden die verkauften Auszüge den villains wieder abgefordert [3]).

---

[1]) Rolls of Parl. II. 312. 340.

[2]) Walsingh. 195. Rymer's Foedra VII. 156, 157.

[3]) Rolls of Parl. III. 21.

Wenn die Abgeordneten der Communen im vorhergehenden Parliamente darüber sich beschwerten daß die Arbeiterklassen sich zum offenen Widerstande vollständig organisirt hätten, so war dieß nicht ohne Grund. Die Arbeiter auf dem Lande und in den Städten, Freie und Leibeigene, hatten sich immer enger verbunden. Auch der niedere Klerus war von der gemeinschaftlichen Sache nicht abgefallen. Der Abt von Leicester erzählt zwar, daß die Kapläne, welche unmittelbar nach der Pest ihre Forderungen so hoch gespannt, bald genöthigt waren, sich mit dem früheren und mit noch geringerem Honorare zu begnügen. Er schreibt den Grund davon nicht sowohl den Verordnungen der Regierung und dem angedrohten Interdikte, als den Wirkungen der freien Concurrenz zu. Die Aussicht auf gute Bezahlung und behagliches Leben, heißt es, veranlaßte so viele Laien, in den geistlichen Stand zu treten, daß der niedere Klerus bald zwar unwissender aber zahlreicher als früher wurde. Die Folge davon war, daß die Kapläne sich glücklich schätzten, eine Stelle unter den Bedingungen anzunehmen, die vor der Pest gegolten hatten. Der fromme Abt hat sich aber getäuscht oder absichtlich die Verwickelung des Klerus in den Aufstand verschweigen wollen. Es liegen uns noch jetzt die Aktenstücke vor, wonach zwölf Jahre nach der Pest, im Jahre 1362, der König, das Parliament und die Bischöfe eifrig beschäftigt waren, die Kapläne, Kirchensänger u. s. w. zur alten Ordnung zurückzubringen. Es ist wichtig, daß sie zu dieser Zeit nicht mehr wie am Anfange 20 Mark oder 20 Pfund verlangten, sondern nur noch 10 oder 12 Mark, das ist zwei- oder dreimal so viel als vor der Pest [1]) beanspruchten. John Ball, dessen wir schon erwähnt, war für seine Betheiligung an dem widersetzlichen Verhalten der unteren Volksklassen von seinem vorgesetzten Bischofe zu wiederholten Malen in's Gefängniß geworfen. Es war ihm aber immer wieder gelungen, seine Freiheit zu erhalten. Der Abt von Leicester sagt, daß er unter der Geistlichkeit nicht sehr angesehen war, von den Laien aber hoch verehrt wurde. Eine Verbindung desselben mit Wiclif, dessen Lehren um diese Zeit viel Aufsehen machten, ist nicht allein nicht nachweisbar, sondern im höchsten Grade unwahrscheinlich. Wiclif gehörte einer ganz andern Partei

[1]) Knyghton a. a. O. Rolls of Parliament II, 271. N. 23.

an, gerade derjenigen, welche die entschiedensten Gegner des unteren Volkes waren. Wiclif war Kaplan des Königs, Warden d. h. Vorsteher von Canterbury-Hall an der Universität von Oxford, und hatte außerdem die zwei einträglichen Kirchenstellen als Präbendar von Westbury und Rektor d. i. oberster Geistlicher von Lutterworth. Daß er auf diese einträglichen Stellen ein nicht unbedeutendes Gewicht legte, zeigte die Hartnäckigkeit, mit der er sie vertheidigte. Abgesehen von seinen Streitigkeiten mit den Bettelmönchen, ging seine Lehre dahin, die königliche Macht auf Kosten der Kirche zu vergrößern. Sein größter Gönner und Beschützer war der Herzog von Lancaster, der an der Spitze der Hofpartei stand und dem Volke so verhaßt war, daß die Insurgenten, sobald sie sich London's bemächtigt hatten, seinen Pallast mit allem, was darin war, verbrannten. Eine auch nur indirekte Verwicklung Wiclif's in den Aufstand war so gegen die offenbarste Wahrscheinlichkeit, daß das Concil der Prälaten, das ihn anklagte, und seine eifrigsten Gegner, wie der fanatische Walsingham, ihn dessen nicht zu beschuldigen wagten, obgleich es der sicherste und einzige Weg zu seinem Ruine gewesen wäre. Knyghton nennt John Ball einen Vorgänger von Wiclif, wie Johannes ein Vorgänger von Christus gewesen. Die jetzt allgemein verbreitete Ansicht, als hätten die Lehren von Wiclif die Aufregung unter dem Volke hervorgebracht, ist erst nach der Reformation von Katholiken und Anhängern der englisch bischöflichen Kirche in Umlauf gebracht. Der Zweck ist leicht zu erkennen. Man wollte ihn und seine Lehre als gefährlich darstellen. Noch Fabian, der Gewürzkrämer und Alderman von London, der seine so lange für klassisch gehaltene Chronik von England kurz vor der Reformation schrieb, weiß nichts von der Verbindung Wiclif's und der Aufständischen. John Ball hatte es nicht mit den kirchlichen, sondern mit den weltlichen Unterdrückern zu thun. Seine Predigten wurden immer dreister. Er hielt Reden in Volksversammlungen auf den Märkten. „Meine Freunde“, ruft er in einer Rede aus, die uns Froißart aufbewahrt hat, „es wird nicht eher besser in England, als bis Alles in Gemeinschaft und aller Unterschied zwischen Lords und Dienstleuten aufgehoben ist. Stammen wir nicht alle von Adam und Eva ab? Und wie behandeln uns unsere Herrn und Meister? Sie zwingen uns zu arbeiten, damit sie es

verpraſſen. Sie tragen Sammt und reichen Stoff, Hermelin und koſtbares Pelzwerk, während wir gezwungen ſind, uns in elendes Zeug zu kleiden. Sie haben Wein und Spezereien und koſtbares Brod, während uns nur Roggen und Ueberbleibſel von Stroh gelaſſen ſind. Sie haben ſchöne Landſitze und Schlöſſer, während wir in Wind und Regen für ſie arbeiten müſſen. Aber es iſt unſere Arbeit, von der ſie ihren Pomp erhalten. Sie nennen uns Sklaven, und wenn wir nicht unſere Arbeit verrichten, werden wir geſchlagen. Wir haben keinen König, dem wir klagen können, oder der es wünſcht, uns zu hören und uns Gerechtigkeit zu thun". Dieſe Rede ſchließt mit der Aufforderung, nach London zu gehen, und wenn der König ſie nicht hören will, ihre Sache ſelbſt in die Hand zu nehmen [1]). Das Volk rief: "Er ſpricht die Wahrheit". Unbemerkt, bei der Arbeit und in den Ruheſtunden, wurde die Zweckmäßigkeit eines Zuges nach London beſprochen.

Thomas Baker, ſeinem Stande nach ein Bäcker in Fobbings, war ein Mann von ungewöhnlichem Muthe und großer Umſicht. Er ſtiftete erſt einen kleinen Klubb in ſeinem Orte, dann in den benachbarten Dorfſchaften und ging allmälig weiter, bis alle ſüdöſtlichen Grafſchaften Englands mit ſolchen Verbindungen bedeckt waren. Die einzelnen Klubbs waren in ſich organiſirt. Kleine Geldbeiträge wurden von den Mitgliedern gezahlt. Eine fortlaufende Verbindung wurde von Ort zu Ort unterhalten. Manche Briefe ſind uns aufbewahrt. Sie ſind von Jack Milner (Müller), von Jack Carter (Fuhrmann), Jack Trewman (Treumann) und von John Ball ſelbſt. Ihr Sinn iſt nicht leicht verſtändlich. Sie ſind abſichtlich dunkel gehalten. Jack Milner z. B. fordert das Volk auf, ihm ſeine Mühle drehen zu helfen, Jack Trewman erzählt, daß Falſchheit und Sünde die Welt regiert, und John Ball grüßt Alle und thut ihnen zu wiſſen, daß er ihre Glocken geläutet. "Nur Recht und Macht, muthig und klug"! Auf die aufgeregten Gemüther des Volkes mußte ſelbſt das Geheimnißvolle dieſer Sprache von großer Wirkung ſein

Wenden wir uns vom Volke zur Regierung. Der Hof und das Parliament waren nicht in Unwiſſenheit über die Gefahr, die heran-

---

[1]) Froissart. Lib. II. cap. 73, edit. Johnes.

zog. Die lange Auseinandersetzung im ersten Hause der Communen unter der neuen Regierung zeigt, daß die herrschenden Klassen wohl wußten, was ihnen drohte. Man war sogar überzeugt, daß das Volk von England sich mit jedem Feinde verbinden würde, der eine Invasion unternähme, nur um die verhaßte Herrschaft ihrer Herren los zu werden. Von Frankreich war indessen keine Invasion zu befürchten. Das Volk hatte sich da ebenfalls empört, und Paris und der Hof waren bereits in der Macht der Rebellen. Ueber die Gefahr von Außen beruhigt, vernachläßigte die Regierung nun den drohenden Zustand im Innern. Man suchte weder das Volk durch versöhnliche Maaßregeln zu beruhigen, noch die Mittel zu seiner Unterdrückung in Bereitschaft zu setzen. Hofkabalen waren an der Tagesordnung. Der Herzog von Lancaster, Onkel des jungen Königs, stand im Verdachte, sich gewaltsamer Weise der Krone bemächtigen zu wollen. Seine Gegner suchten ihn aus seiner einflußreichen Stellung zu drängen. Alle Parteien fühlten den Geldmangel, und Jeder dachte vor Allem daran, sich auf Kosten des Volkes zu bereichern. Das Parliament bewilligte eine Summe nach der andern. Diese Bewilligungen blieben aber erfolglos, theils der schlechten Finanzwirthschaft wegen, zum Theile auch, weil sie in dieser Zeit der Aufregung nicht leicht eingetrieben werden konnten. Im Jahre 1380 hatte das Parliament eine neue Kopfsteuer bewilligt, nach welcher jeder verheirathete Arbeiter für sich und seine Familie und jeder unverheirathete für sich allein 4 pence zahlen sollte. Man erwartete, daß diese Steuer 50,000 Pfund aufbringen würde. Der Ertrag war aber sehr gering und blieb weit hinter der Erwartung zurück. Ein gewisser John Legge, der am Hofe Verbindungen hatte, bot nun eine nicht unbedeutende Summe für das Recht, die 4 pence von allen denjenigen, die sie nicht bezahlt hatten, nachträglich eintreiben zu dürfen. Sein Anerbieten wurde angenommen. Legge schickte darauf vier seiner Abgeordneten in das Land. Einer von ihnen dachte sich einen Plan aus, der solche gemeine Berechnung und Brutalität vereinigte, wie das glücklicher Weise nur selten in allen Ländern und in allen Zeiten vorgekommen ist. Er versammelte nämlich an dem Orte, den er heimsuchte, alle Männer, Frauen und Mädchen und verübte an letzteren so obscöne Gemeinheit, daß wir Bedenken tragen, sie in's Deutsche zu übersetzen.

(Henricus Knyghton, apud Twysden p. 2633: „Unus eorum quum esset ad aliquam villam ad faciendam inquisitionem de dicta taxa, convocari fecit tam viros quam mulieres, et puellulas, quod dictu horribile est, esursum impudice elevavit, ut sic experiretur utrum corruptae essent et cognitae a viris“.) Der Zweck war, die Eltern und Freunde zu zwingen, die Schande der Mädchen durch Zahlung der Taxe abzukaufen. Das Volk war aber weder so brutal noch so corrumpirt, diese Behandlungsweise ohne Indignation zu ertragen. Um dieselbe Zeit waren die Steuerbeamten in Kent damit beschäftigt, die neue Taxe von 1381 einzutreiben. Auch die Kinder im elterlichen Hause, wenn sie erwachsen waren, hatten sie zu zahlen. Im Hause von John, er war Dachdecker in Dartford, bekam der Steuerbeamte Streit mit der Frau, welche behauptete, daß ihre Tochter noch nicht erwachsen sei, während er sie für steuerpflichtig erklärte und einen groat für sie verlangte. Um sich des Alters des Mädchens zu vergewissern, schritt der Beamte zu einer unzüchtigen Betastung derselben. Die Mutter machte Lärm, die Nachbarn versammelten sich vor dem Hause, und der Vater, der außer dem Hause auf Arbeit war, wurde herbeigerufen. Als der Steuerbeamte auch ihn in herausfordernder Weise behandelte, schlug John demselben den Schädel mit einem Werkzeuge ein, das er von der Arbeit mitgebracht hatte. Bald war Dartford und die Umgegend im Aufstande.

Essex hatte sich bereits empört. Ein gewisser Thomas Bampton, königlicher Commissarius, hielt seine Sitzungen in Brentwood, um von da aus die Vertheilung und Erhebung der Steuer in der Grafschaft zu leiten. Die Bewohner von Fobbings, von wo aus Thomas Baker seine Klubbs organisirt hatte, weigerten sich, vor ihm zu erscheinen. Die Regierung sandte darauf den Oberrichter des Gerichtshofes, der Common-Pleas heißt, die Widerspenstigen zu bestrafen. Diese indessen zogen in Masse nach Brentwood. Der Oberrichter entfloh. Seine Beamten, Schreiber und die Geschwornen hingegen wurden gefangen genommen. Nach kurzem Verfahren wurden sie enthauptet, ihre Köpfe auf lange Stangen gesteckt und im Triumphe herumgetragen..

Sir Simon Burley hatte einem Bürger von Gravesend als seinen villain in Anspruch genommen und in das Castel von Rochester

abführen lassen. Die Bürger verlangten ihn zurück. Sir Simon schwor aber, er wolle ihn für nicht weniger als dreihundert Pfund frei lassen. Darauf erhob sich das Volk, erstürmte Rochester und befreite den Gefangenen.

Die Nachricht von diesen Vorgängen verbreitete sich mit fast unglaublicher Schnelligkeit. In wenig Tagen war ganz Kent und Essex, in wenig mehr ganz England bis zur Humber hinauf im Aufstand. Die nördlichen Theile Englands, damals wenig bevölkert und in geringem Verkehre mit dem Reiche, blieben im Ganzen ruhig. Die einzelnen Kolonnen von Aufständischen, die sich jetzt in den verschiedenen Grafschaften bildeten, beabsichtigten am Fronleichnams-Tage in oder bei London zusammenzutreffen. An den Küsten wurden indessen Abtheilungen zurückgelassen, um das Land gegen einen etwaigen Angriff von Außen zu vertheidigen. Eine Kolonne von Kent marschirte erst nach Canterbury. Simon, Erzbischof von Kent, war zugleich Kanzler von England. Er war daher das ostensible Haupt der Regierung des unmündigen Königs. Alle Gehässigkeiten des Gouvernments fielen auf ihn zurück. In seiner Kanzlei waren die Leibeigenen mit den Auszügen aus dem Domesday-book betrogen worden. Zudem hatte er auch von Neuem John Ball verhaften lassen, der nun in seinem Gefängnisse saß. Die Bürger von Canterbury nahmen die Aufständischen festlich auf. John Ball wurde befreit, der erzbischöfliche Palast und die Abtei von St. Vincent geplündert und einige verhaßte Personen hingerichtet. Dann wendete sich der Zug zurück nach Rochester, das auf der Straße nach London liegt. Auf dem Wege wurden alle Häuser, die dem Erzbischofe, seinen Prokuratoren oder Advokaten gehörten, niedergebrannt.

Bei der Erstürmung von Rochester waren Sir John Naunton und seine Kinder in die Hände der Aufständischen gefallen. Sir John war ein bei Hofe angesehener Ritter, Gouverneur des Castels und Hauptmann der Stadt. Die Aufständischen bestimmten ihn dazu, ihr Vermittler mit dem Könige zu werden und nahmen ihn zu diesem Zwecke auf ihrem Zuge nach London mit. Wat Tylor (Walter, der Dachdecker) von Maidstone und, wie es scheint, eine lächerliche Person Jack Straw wurden von den Kentischen zu Anführern gewählt. Unterwegs vergrößerte sich der Zug, der, als er am Montage vor

dem Fronleichnams-Fest vor London ankam, aus nicht weniger als sechzig bis hunderttausend Mann bestanden haben soll. Andere Kolonnen waren aus andern Gegenden im Anmarsche.

Der König hatte sich der größeren Sicherheit wegen von Windsor nach dem Tower in London zurückgezogen. Er war begleitet von seinen beiden Halbbrüdern, dem Earl von Kent und Sir John Holland, dem Erzbischof von Canterbury, dem Großprior der Johanniter, den Earls von Salisbury, Warwick, Suffolk und andern Lords. Die Mutter des Königs, Prinzessin von Wales, Wittwe des schwarzen Prinzen, war eben auf der Heimkehr von einer Wallfahrt nach Canterbury. Nicht weit von London gerieth sie unter die aufrührerischen Haufen, die sie aber nach kurzem Aufenthalte ziehen ließen. Es scheint bei der Gelgenheit eine tragi-komische Scene aufgeführt worden zu sein mit Küssen und herzlichen Freundschaftsbezeugungen.

William Walworth war Mayor von London. Er war derselbe, der einige Jahre vorher als Abgeordneter der City die erste Controlle über die Finanzen des Landes ausgeübt hatte. Bei der Nachricht von der Nähe der Rebellen ließ er die Thore der Stadt schließen und namentlich das Thor der Londonbrücke mit sicheren Leuten besetzen. Die Rebellen griffen nicht an, sondern machten halt auf Black-Heath, der schwarzen Heide, die stromabwärts von London liegt und damals noch nicht mit Häusern angebaut war. Nun war es an Sir John Naunton, die Dienste zu leisten, für die er aufbewahrt war. Seine Kinder wurden als Geißeln zurückbehalten und er zu dem Könige nach dem Tower geschickt, um denselben zu einer Unterredung nach Black-Heath einzuladen. Am Mittwoch setzte Sir John in einem Nachen über die Themse und landete an der Treppe des Tower. Man war begierig, etwas über die Rebellen zu erfahren, und der abgesandte Ritter wurde sogleich vor den König geführt. Er richtete seinen Auftrag aus und versicherte, daß die Aufständischen dem Könige treu ergeben seien, der nichts von ihnen zu fürchten hätte. Nach kurzer Berathung wurde beschlossen, daß der König am nächsten Morgen nach seinem Landsitze von Rotherhith fahren sollte, der dicht an der Themse bei Black-Heath liegt, und wohin Abgeordnete der Aufständischen zur Besprechung eingeladen wurden.

Am nächsten Morgen, Donnerstag, hörte der König erst Messe

im Tower, dann begab er sich in ein Boot, begleitet vom Earl von Salisbury, Warwick und andern Lords. Das Boot ruderte schnell den Fluß hinab nach Rotherhith zu. Dort hatten sich indessen nicht einige Abgeordnete, sondern etwa zwanzigtausend Mann eingefunden, die bei dem Anblicke des Königs ein so wildes Geschrei erhoben, daß Alle im Boot erschreckt wurden. Niemand rieth es dem Könige, zu landen. Das Boot ruderte nun auf und ab an dem mit aufgeregten Menschen bedeckten Ufer. „Was verlangt Ihr“? rief der König vom Boote hinaus, „ich bin hieher gekommen um zu hören, was Ihr zu sagen habt“. „Komm an's Land“, riefen die Aufständischen, „wir wollen mit dir berathen und dir unsere Beschwerden erzählen“. „Meine Herren“, antwortete der Earl von Salisbury, „Sie sind nicht anständig gekleidet und auch sonst nicht in der Verfassung, mit dem Könige zu reden“. Das war Alles, was bei dieser Gelegenheit gesprochen wurde. Das Boot mit dem Könige ruderte nach dem Tower zurück.

Die Aufständischen waren schon vor dieser Scene nicht eben in angenehmer Stimmung gewesen. Sie hatten die Nächte in Freiem zugebracht und schlecht bekleidet, wie sie waren, von der Kälte gelitten. Die Lebensmittel waren knapp und der Hunger hatte sich sehr fühlbar gemacht. Als nun auch ihre Hoffnung auf eine Unterredung mit dem Könige fehlgeschlagen war, stieg der Unwillen höher und man wollte nicht mehr unthätig im Angesichte der Stadt liegen. London, ungefähr was jetzt die City von London bildet, war von den Insurgenten durch den Fluß getrennt und die Thore waren, wie bereits bemerkt, geschlossen und bewacht. Aber London gegenüber, wo sich jetzt die weiten Stadttheile von Battersea bis nach Greenwich hinab ausdehnen, war damals schon eine nicht unbeträchtliche offene Vorstadt. Manche der reichen Londoner hatten da ihre Landhäuser, und selbst die königliche Familie eine Residenz, Rainard's Castle, das jetzt nicht mehr existirt. Die Aufständischen zogen ohne Widerstand in diese Vorstadt, zerstörten und plünderten die Häuser der Reichen und öffneten das daselbst gelegene Gefängniß Marshelsea.

Aus der ganzen Darstellung ist es, glauben wir, genugsam hervorgegangen, daß diese Bewegung nicht etwa blos eine Rebellion der Leibeigenen war, an der die Städter keinen Antheil hatten: es war ein Aufstand der Armen gegen die Reichen, der Arbeiter gegen ihre Herren.

Die Armen, die Arbeiter und selbst die kleinern selbstständigen Handwerker in London gehörten zu derselben Partei. Sie zählten in der City ungefähr dreißigtausend Mann. „Warum lassen wir die Leute von draußen nicht herein? Sie sind unsere Freunde, und was sie thun, das thun sie für uns“. Solche Reden erschreckten den Mayor und seine Beisitzer. Die Thore der Stadt wurden geöffnet und die Insurgentenhaufen zogen in London ein. Ihre Anhänger gaben ihnen aus Freundschaft Essen und Trinken, ihre Gegner bewirtheten sie aus Furcht mit Wein und den besten Speisen. Dann machten Wat Tyler, Jack Straw und John Ball, von mehr als zwanzigtausend der Ihrigen gefolgt, einen Zug durch die Stadt nach Westminster. Zwischen London und Westminster, nicht weit von Tempel-Bar lag die Savoy, die prächtige Residenz des Herzogs von Lancaster, des Freundes und Beschützers von Wiclif. Sie enthielt ungeheure Schätze an Gold und Silber und viele Werke, die damals als die größesten Kunstwerke der Zeit angesehen wurden. Der Herzog, der glücklicher Weise eine Mission nach Schottland hatte, war bei dem Volke so verhaßt, daß seine Dienerschaft sogleich erschlagen und das Gebäude selbst in Brand gesteckt wurde. Der Wein in den Kellern wurde der Masse preisgegeben. Manche kamen im Trunke darin um. Stehlen und Plündern war dagegen nicht erlaubt. Ein Unglücklicher, der mit einem Silbergefäße entdeckt worden, wurde mit demselben in die Flammen geworfen. Nächstdem wurde das Haus der Johanniter Ritter zerstört.

Wir haben gesehen, daß das Parliament die unteren Volksklassen beschuldigte, bereit zu sein, mit jedem äußern Feinde gemeinschaftliche Sache zu machen. Wir haben ferner bereits erwähnt, daß im Widerspruche mit dieser Beschuldigung die Insurgenten die Küsten bewachten. Ihr Nationalgefühl ging aber noch weiter. Sie waren so gute Engländer, daß sie alle Fremden haßten. Die fremden Gewerbtreibenden und namentlich die Flamländer und Lombarden, die von Eduard III und seinen Vorgängern in's Land gerufen waren, hatten den Arbeitern nur Vortheil gebracht. An den Unterdrückungen hatten sie keinen Theil genommen. Der insulare Haß gegen Alles Fremde war aber bei dem untern Volke so groß, daß alle Lombarden und Flamländer in ihren Häusern und auf Straßen, in Kirchen und Asyl-

Stätten ermordet wurden. Ueber solchen Vorgängen brach die Nacht herein.

Die großentheils trunkenen Haufen lagerten in den Straßen und auf den Plätzen. Die größeste Masse hatte sich auf dem St. Katharinen-Platz vor dem Tower versammelt. Unter wildem Geschrei verlangten sie, daß die Mißbräuche der Verwaltung abgeschafft werden und die Regierungsbeamten Rechenschaft über ihre Verwaltung und Unterdrückungen geben sollten. Unterdessen hielt der König im Tower einen Rath, in dem verhandelt wurde, was zu thun sei. Die Insurgenten waren furchtbar durch ihre große Zahl. Es fehlte ihnen aber gänzlich an Organisation und an tüchtigen Leitern. Thomas Baker hatte zwar mit vielem Geschicke seine Klubbs von Fobbings aus organisirt. Er war aber vollkommen unfähig, jetzt das Volk zu führen und verlor sich in der Menge. John Ball, bei allem seinem Talent als Volksredner, war kein Mann der That. Jack Straw war nichts mehr als ein lächerlicher Popanz. Wat Tylor hatte eine Art von reger Energie. Nach Herz und Verstand erhob er sich aber nicht über den gemeinen Knecht, den ein Zufall emporgebracht hatte. Er hatte das bereits zum Ueberfluße bewiesen. Er war früher nämlich bei einem reichen Bürger von London, Richard Lyon, im Dienste gewesen und in Unfrieden aus dessen Hause geschieden. Der erste Akt seiner Gewalt in London war, an seinem frühern Herrn Privatrache zu nehmen. Er ließ ihn auffuchen und umbringen. Sein Verstand konnte die Nothwendigkeit einer sofortigen Organisation nicht fassen, seine Persönlichkeit konnte keine Achtung und kein Zutrauen einflössen. Das Volk wußte das. Man hatte schon in Rochester daran gedacht, Sir John Naunton zum Generalissimus zu machen. Der Ritter hatte die Ehre aber entschieden abgelehnt. Die Insurgenten in Norfolk hatten eine gleiche Ehre Sir Robert Sales angetragen. Sir Robert war in niederem Stande geboren. Er hatte sich zum Ritter und Gouverneur von Norwich emporgeschwungen und hatte den Ruf, der tapferste Degen in England zu sein. Von den Aufständischen umringt und bedroht, zog er es vor, sich bis zum letzten Blutstropfen zu vertheidigen und in Stücke hauen zu lassen, ehe er seinem Eide und seiner Ritterpflicht untreu wurde. Der Earl von Buckingham stand einige Zeit im Verdachte, heimlicher Leiter des Volksaufstandes zu sein. Dieser

Verdacht erwies sich aber als falsch. Während der Unruhen war er in Wales auf den Gütern seiner Frau. So waren die Insurgenten ohne Führer, ohne Ordnung, unbewaffnet — kaum einer von zwanzig hatte eine schlechte Waffe — und ungeübte Bauern und Handwerker, waren sie jedenfalls der am wenigsten kriegerische Theil der Nation.

Von der andern Seite hatte die Regierung freilich alle Vorsichtsmaßregeln und Vorbereitungen versäumt. Von stehenden Heeren war natürlich keine Rede. Aber die adelichen und reicheren Bewohner von London hatten sich besser vorgesehen. Sie hatten ihre Dienstleute vom Lande in die Stadt gerufen, gehörig bewaffnet und hielten sie in ihren Häusern bereit. Sir Robert Knowles war in der Stadt und hielt sich mit 120 bewaffneten Leuten in seinem Hause. Perducas d'Albreth und andere Aufrührer hatten sich mit ihren Anhängern nach London gezogen. Im Ganzen rechnete man, daß 8000 wohl bewaffneter und geübter Leute jeden Augenblick gegen die Aufständischen geführt werden konnten. Der Lord-Mayor machte den Vorschlag, mit dieser Macht die Insurgenten während der Nacht zu überfallen und zusammen zu hauen. Der Earl von Salisbury dagegen hielt eine solche Maßregel für zu gefährlich. Wenn sie mißglückte, wandte er ein, sei das Reich und der König unwiederbringlich verloren. Man müsse das Volk mit Versprechungen hinhalten, bis man mehr Macht habe. Salisbury's Vorschlag wurde angenommen. So ging die Nacht in Unthätigkeit von beiden Seiten hin.

Am Morgen wurden die Massen vor dem Tower wieder ungeduldiger. Das Geschrei wurde stärker, und man drohte, den Tower zu stürmen und Alle, die darin waren, ohne Schonung umzubringen. Der König, der es auf einen Sturm nicht ankommen lassen wollte, bot den Insurgenten nun von seiner Seite die Unterredung an, die den Tag vorher nicht zu Stande gekommen war. Er bestimmte Mile-End, damals eine Wiese vor dem Thore der Stadt, zum Orte der Zusammenkunft. Große Massen Volks zogen dahin. Der König, nachdem er Messe gehört, machte sich ebenfalls auf den Weg. Während der König und die große Masse der Aufrührer auf der Wiese von Mile-End waren, drang ein anderer Haufe, wie es heißt, von Tylor und Jack Straw geführt, in den Tower. Sie fanden da

Simon, Erzbischof von Canterbury, seinen Bruder Sir Robert Hales, William Apuldors, des Königs Beichtvater, einen Arzt des Herzogs von Lancaster und John Legge, den Pächter der Steuer nebst drei seiner Commissäre, deren bereits Erwähnung geschehen. Alle wurden hingerichtet, der Arzt aus Haß gegen den Herzog. Walsingham beschreibt diese Scene ausführlich und namentlich die Wunder, welche der heilige Erzbischof verrichtet. Die Köpfe der Hingerichteten wurden auf Stangen gesteckt, durch die Stadt getragen und auf der Londonbrücke aufgesteckt, wo sonst die Köpfe der Hochverräther aufgehängt wurden. Der Haufe, welcher diese Blutscenen beging, wird auf nicht größer als vierhundert angegeben.

Während in der Stadt diese Blutthaten geschahen, verhandelte der König auf der Wiese von Mile-End mit den Insurgenten; „Mein gutes Volk“, sagte er, „ich bin Euer König und Herr. Ich bin gekommen, Euere Klagen anzuhören. Was wünscht Ihr? Was habt Ihr mir zu sagen“? Das Volk brachte nun seine Beschwerden und Wünsche vor. „Was Ihr verlangt, soll Euch gewährt werden“, antwortete der König. „Jede Commune mag zwei oder drei Abgeordnete erwählen, welche die Freibriefe, die Euch ausgefertigt werden sollen, in Empfang nehmen können. Ich will Euch auch meine königlichen Banner geben, mit denen Ihr marschieren sollt. Ihr, meine guten Leute von Kent, sollt eins haben, und Ihr von Essex, Sussex, Bedford, Suffolk, Cambridge, Stafford und Lincoln, jede Grafschaft auch eins. Alles, was Ihr gethan, ist vergeben und vergessen. Zieht mit Euern Bannern jetzt aber nach Hause“. Das Volk glaubte an die Aufrichtigkeit des Königs. Er war erst vierzehn Jahre alt. Wie sollte man ihn der Falschheit für fähig halten? Voll Hoffnung und in friedlicher Stimmung kehrten die Massen nach London zurück. Die Banner wurden vertheilt, dreißig Schreiber fertigten mit größester Eile die Freibriefe aus und ein Trupp Insurgenten nach dem andern zog zu den Thoren von London hinaus.

Das Manoeuvre des Königs war im höchsten Grade geschickt gewesen. Mit einigen freundlichen Worten war der Rest der Anhänglichkeit an den Herrscher von neuem belebt. Mit Versprechen, die nach den Umständen erfüllt oder zurückgenommen werden konnten, und mit dem kindischen Spielzeuge der Fahnen war die Hälfte des Auf-

standes beschwichtigt. Es ist nicht leicht, mit einiger Genauigkeit zu bestimmen, was das Volk auf Mile-End gefordert hatte. Die Beschwerden scheinen vorzugsweise gegen die Leibeigenschaft gerichtet gewesen zu sein. Wenn das der Fall gewesen und keine weiteren Forderungen gestellt waren, so kann man nur annehmen, daß sich vorzugsweise die Landbewohner und Leibeigenen zur Unterredung mit dem Könige eingefunden, während die freien Arbeiter mit den Führern in der Stadt zurückgeblieben. So viel ist gewiß, daß ungefähr die Hälfte der Aufständischen mehr forderten und mit den Concessionen des Königs keineswegs zufrieden gestellt waren. John Ball und Wat Tyler hatten indessen jedenfalls ein grobes Versehen gemacht, daß sie nicht mit zur Unterredung gegangen waren. Gering, wie ihr Einfluß war, so hatten sie ihn bei der Hälfte ihrer Anhänger ohne alle Gegenwehr an den König abgetreten. Freilich waren neue Zuzüge vom Lande her zu erwarten. Es war wahrscheinlich, daß die Zahl der Abziehenden bald durch neue Anhänger ersetzt werden würde. Immerhin war aber der Sieg des Königs bedeutend, da besonders bei einer neuen und revolutionären Partei jeder Nachtheil, den sie erleidet, das Vertrauen in die Sache bedeutend schwächt und den Muth der Gegner sehr hebt. Was von noch größerem Gewicht war, ist der Umstand daß jetzt die Interessen der Leibeigenen und freien Arbeiter getheilt wurden.

John Ball, Wat Tyler und Jack Straw blieben indessen noch immer mit einem so zahlreichen Haufen Unzufriedener zurück, daß der Hof es nicht wagte, mit Gewalt gegen sie aufzutreten. Den Rest desselben Tages und am Morgen des folgenden wurde zwischen beiden Parteien unterhandelt. Verschiedene Vorschläge wurden hin und her gesandt. Man konnte sich aber nicht einigen. Die Details dieser interessanten Unterhandlung sind uns nicht aufbewahrt, nicht einmal das Maaß der Forderungen. Knygthon sagt, Wat Tyler habe an der Spitze seiner Anhänger für Arm und Reich freie Fischerei und freie Jagd in den Parks, auf dem Felde und in den Wäldern nebst vielen andern ähnlichen Gerechtigkeiten verlangt. Jagd und Fischerei war damals in England nicht nur ein Vergnügen, sondern eine erhebliche Quelle des Unterhaltes. Es ist darum um so mehr wahrscheinlich, daß die Anhänger von Tyler, wie fast alle Revolutionäre zu

allen Zeiten und in allen Ländern, sich gegen das ausschließliche Jagdrecht der Herren erhoben. Es ist aber schwer zu glauben, daß dieser Gegenstand die Hauptforderung bildete. Froißart, der das Verdienst hat, oft indiscret zu sein, erzählt, die Aufständischen hätten verlangt, daß „der schlechten Regierung durch die Oheime des Königs, die Geistlichkeit und namentlich durch den Erzbischof von Canterbury ein Ende gemacht werde. Diese Regierung habe dem Lande zur Schande gereicht und die untern Volksklassen unterdrückt". Wenn wir ferner die königlichen Manifeste vom 30. Juni und 2. Juli genau lesen, so glauben wir uns zu dem Schlusse berechtigt, daß nicht allein die Aufhebung der Leibeigenschaft und die gänzliche Beseitigung der Arbeitergesetzgebung den Gegenstand dieser Unterhandlungen gebildet, sondern daß der König auch in beiden Beziehungen nicht unwesentliche Zugeständnisse gemacht. Es ist in den genannten Urkunden von den „Arbeiten, Gewohnheiten und Diensten der freien Arbeiter wie der Leibeigenen" die Rede [1]). Was der Grund davon war, daß eine gütliche Vereinigung nicht zu Stande kam, ist schwer nachzuweisen. Vielleicht war der Hof, nachdem er auf so leichte Weise eine Hälfte der Aufständischen nach Hause geschickt hatte, nicht mehr zu großer Nachgiebigkeit bereit. Vielleicht waren Ball und Tyler gewillt, einen Zustand zu verlängern, in dem sie eine so wichtige Rolle spielten. Doch das sind nur Vermuthungen.

Für den nächsten Morgen, Freitag den 15. Juni, wurde eine neue Unterredung zwischen dem Könige und den Aufständischen auf dem großen Platze von Smithfield verabredet. Zur bestimmten Zeit stellte sich Wat Tyler an der Spitze von ungefähr zwanzigtausend Mann an der einen Seite des Platzes auf. Der König mit seinem Gefolge nahm seinen Stand auf der entgegengesetzten Seite. Zwischen beiden Parteien war ein weiter freier Raum. Der König ließ Wat Tyler einladen, zu ihm herüber zu kommen. Dieser, nachdem er angeordnet, daß alle seine Anhänger zurückbleiben, auf ein gegebenes Zeichen mit der Hand aber heranrücken sollten, ritt zum Könige hinüber. Wenn alle Berichte, welche wir über diese Zusammenkunft

---

1) „quod tam liberi quam nativi opera, consuetudines et servitia etc. faciant . . ." Rymer's Foedera IV, 123, edit. 1740.

haben, die aber freilich nur von einer Partei herrühren, nicht absichtliche Verleumdungen sind, so dachte Tyler mehr daran, seinem plebejischen Hochmuthe zu fröhnen, als die Sache des Volkes zu fördern. Dem König suchte er erst seine Geringschätzung dadurch zu zeigen, daß er so nahe auf ihn heranritt, daß sein Pferd mit der Nase das Pferd des Königs berührte. Dann erblickte er einen Ritter im Gefolge des Königs, mit dem er früher einen Streit gehabt und der ihm eine Ohrfeige gegeben haben soll. Er gab sich in diesem wichtigen Momente dem Gefühle der Rache hin. „Was machst du hier?“ rief er dem Ritter zu. „Gieb mir deinen Dolch“. Der Ritter weigerte sich, das zu thun, bis der König es ihm befahl. Mit dem Dolche spielend und ihn mit Ostentation aus einer Hand in die andere werfend, fuhr Tyler fort: „Gieb mir dein Schwert“. „Das Schwert ist vom Könige“, antwortete der Ritter, „und du bist nicht würdig, es zu tragen. Du bist nur ein Handwerker“. „Bei meiner Seele“, entgegnete Tyler, „ich will nicht eher essen, bis ich deinen Kopf habe“. Unterdessen kam Walworth, der Mayor von London, herangeritten. „Schuft“, rief er Tyler zu, „wie kannst du es wagen, dich in der Gegenwart des Königs so zu betragen“. Einige fernere grobe und drohende Worte wurden von beiden Seiten gewechselt, bis der König selbst in Zorn gerieth und ausrief, „legt Hand an ihn“! Walworth hieb Tyler vom Pferde, der auf der Erde liegend mit zahlreichen Wunden bedeckt wurde.

Die Insurgenten hatten den Vorgang nicht sehen können, weil Tyler von dem Gefolge des Königs verdeckt wurde. Aus diesem Umstande könnte man zu schließen geneigt sein, daß die Ermordung Tyler's eine vorher verabredete und angeordnete That gewesen. Wenn man indessen erwägt, daß die Begleitung des Königs nur aus sechzig Reitern bestand und welcher Gefahr er sich und das Reich aussetzte, so verliert eine solche Vermuthung alle Wahrscheinlichkeit. Wir glauben, daß die Ermordung Tyler's die Eingebung des Augenblickes war.

Was vorgegangen, konnte natürlich nicht lange den Insurgenten verborgen bleiben. Als sie hörten, daß ihr Kapitain umgebracht sei, schrieen sie über Verrath und schickten sich an, blutige Rache zu nehmen. In diesem kritischen Augenblicke entwickelte Richard II eine Entschlossenheit und einen Muth, die bei dem Knaben um so mehr in

Erstaunen setzen, als sie mit der Schwäche seiner späteren Jahre in so starkem Widerspruche stehen. Er ritt dem wüthend anrückenden Volke allein entgegen. „Meine Herren", sagte er, „was habt Ihr vor, bin ich nicht Euer einziger Kapitain, ich Euer König"? Das Volk hielt und war unentschlossen. „Folgt mir", kommandirte der König. Seine Banner, auf die das Volk noch immer stolz war, folgten ihm und mit den Bannern zogen die Haufen. Der König führte sie zum Thore hinaus auf's Feld.

Wat Tyler, schwer verwundet aber noch lebend, war in das nahe liegende Hospital getragen. Sobald das Volk abgezogen, ließ der Mayor ihn in aller Eile wieder auf den Platz schaffen und enthaupten. Unterdessen waren die Anhänger des Königs nach der Stadt zurückgeeilt und hatten die Reichen und ihre Diener zu den Waffen gerufen. „Man ermordet den König"! riefen sie durch die Straßen. Bald war eine ansehnliche Macht versammelt. Sir Robert Knowles und Sir Perducas d'Albreth waren unter den Ersten. Außerdem zeichnete sich Nicholas Bramber aus. Er war ein starker und mächtiger Mann, Tuchhändler und Hoflieferant des Königs. Dieser wohlgewaffnete Trupp folgte dem König auf das Feld hinaus. Als dieser die Hilfe ankommen sah, verließ er die Aufständischen und kam zu seinen Anhängern herüber. William Walworth, der Lordmayor, der Hoflieferant Nicholas Bramber, und John Standich wurden zu Rittern geschlagen. Sir Robert Knowles machte den Vorschlag, die Insurgenten zu überfallen und alle niederzuhauen. Der König indessen widersetzte sich dem. Der Earl von Salisbury unterstützte ihn darin. So unterblieb das Blutbad. Der König ließ nun aber seine Banner und die Freibriefe zurückfordern. Wer seinen Freibrief nicht herausgab, wurde mit dem Tode bedroht. Als dieser Befehl des Königs den Insurgenten angekündigt wurde, hatten sie nicht den Muth, sich zu widersetzen. Sie gaben die Fahnen und eine große Zahl von Freibriefen zurück, zerstreuten sich und flohen bald in wilder Unordnung theils nach der Stadt zurück, theils über die Felder, um nach ihrer Heimath zurückzukehren. Einzelne Haufen wurden verfolgt und Einige getödtet. Andere kamen im Wasser um. Im Ganzen scheint der Verlust nicht bedeutend gewesen zu sein. In London wurde eine Proklamation erlassen, daß alle Fremden, die mit den Insurgenten ge-

kommen, sogleich die Stadt zu verlassen hätten. Wer am nächsten Tage, Sonntag Morgen, noch gefunden würde, sollte sterben. John Ball und Jack Straw wurden ergriffen, geschleift, gehängt und geviertheilt. Ihre Köpfe und der von Wat Tyler wurden auf der Londonbrücke an derselben Stelle aufgesteckt, wo das Volk am Donnerstage die Köpfe des Erzbischofes und seiner Gefährten aufgesteckt hatte. So endete der Aufstand in London, das nicht volle drei Tage in der Gewalt der Aufrührer gewesen.

Auf dem Lande hatten der Adel und die Herren bis dahin es nicht gewagt, dem Volke entgegen zu treten. Norwich bot fast die einzige Ausnahme davon dar. Der Ermordung des Sir Robert Sales, des Gouverneurs dieser Stadt, haben wir schon erwähnt. Als der Bischof aus der adelichen Familie De Spenser davon hörte, sammelte er ohne Verzug einen Trupp bewaffneter Reiter. Er selbst stellte sich an die Spitze derselben und zog zur Stadt hinaus, um die Rebellen im Felde aufzusuchen. Bald fand er sie. Sie hatten aus Wagen eine Art Burg gebaut und dieselbe mit einem Graben umgeben. Als der Bischof das sah und bemerkte, daß die Aufständischen Anstalt machten, sich zu vertheidigen, gerieth er darüber in die äußerste Wuth. „Diese gemeinen Knechte wollen vor einem De Spenser nicht fliehen"! Ohne sich weiter zu besinnen, sprengte er mit verhängter Lanze auf die Befestigung zu, setzte über den Graben und drang durch die Wagen hindurch. Seine Reiter folgten ihm. Nach hartnäckigem Widerstande ergriffen die Aufständischen die Flucht.

Nach der Dämpfung des Aufstandes in London änderte sich die Stellung der Parteien auf dem Lande. Die Lords und die Herren kamen hervor und die Aufrührer versteckten sich. Nur in einzelnen Dorfschaften und Gegenden war der Muth des Volkes nicht sogleich gebrochen. Es war aber an einen ernsten Widerstand nicht mehr zu denken. Das Einzige, was der Regierung zu thun übrig blieb, war Gerechtigkeit oder Rache zu üben.

Erst erging eine königliche Proklamation, welche alle und jede gemachten Zugeständnisse widerrief. Leibeigene und freie Arbeiter wurden dem alten Zwange unterworfen. Die Freibriefe, hieß es, seien ohne gehörige Ueberlegung ertheilt worden. Die Bestrafung der Rebellen in London wurde dem Lord-Mayor, jetzt Ritter William Wal-

worth, überlassen. Der König selbst sammelte 800 bis 1000 Reiter, an deren Spitze er von Ort zu Ort durch die Grafschaften zog. Ueberall wurden die „guten Leute" ohne förmlichen Prozeß zu der brutalen Strafe des Hochverrathes verurtheilt. Die Strafe bestand in nichts Geringerem, als daß der Verurtheilte erst gehängt und dann noch lebendig vom Galgen genommen wurde. Darauf wurde ihm der Leib geöffnet, seine Eingeweide herausgenommen und vor seinem Gesichte verbrannt. Wenn das geschehen, wurde er geköpft, geviertheilt und die Stücke wurden in den verschiedenen Gegenden der Stadt auf Stangen gesteckt [1]). In solcher Weise sollen 1500 Menschen in London und in den Grafschaften hingerichtet sein.

Nachdem der junge König dieses Werk vollbracht, rief er das Parliament für den 14. September zusammen. Dasselbe mußte aber zweimal ausgesetzt werden, weil die Streitigkeiten der Hofparteien sogleich wieder ausgebrochen waren, nachdem die Gefahr vor den untern Volksklassen beseitigt worden. Der Herzog von Lancaster und der Earl vor Northumberland beschuldigten sich wechselseitig hochverrätherischer Pläne. Sie erschienen mit so großem bewaffnetem Gefolge, daß der König es nicht wagte, die Sitzungen zu eröffnen. Endlich am 23. November waren die Parteien so weit versöhnt, daß die Session ihren Anfang nehmen konnte. In der Eröffnungsrede ließ der König durch den Lord-Schatzmeister Hugo Segrave erklären, daß er wohl wisse, daß die Versprechungen und Concessionen, die er den Aufständischen gemacht, unconstitutionell und ungesetzlich gewesen. Darum habe er sie auch bereits widerrufen. Sollten indeß die Lords, die Ritter und Abgeordneten der Städte Willens sein, ihre Rechte über die Leibeigenen und Arbeiter aufzugeben, so wolle er seine Zustimmung nicht versagen. Die Rede schloß mit der Forderung einer außerordentlichen Steuer.

Einige Tage später wurde dieselbe Erklärung in Bezug auf die Emancipation der Leibeigenen vom Lord-Kanzler Richard Le Scrope wiederholt. Das Ganze scheint aber nur eine Komödie oder ein Parliaments-Manöver gewesen zu sein. Der Kanzler erklärte selbst, er

---

[1]) Siehe Sir Thom. Smith, The Common wealth of England 1, cap. XXVIII.

wisse wohl, daß das Parliament nicht geneigt sei, eine solche Maaßregel zu beschließen. Und in der That erklärten die Prälaten, Lords, Ritter und die Abgeordneten der Städte und des Landes einstimmig, daß es bei der Rücknahme der Zugeständnisse sein Bewenden haben solle [1]). Das Haus der Communen war nicht geneigt, die geforderte außerordentliche Steuer zu bewilligen. Dagegen brachte es einen Gesetzesvorschlag ein, wonach eine Amnestie bewilligt werden sollte:

1) den Lords und Herren, die während der Unruhen Aufständische ohne gerichtliches Verfahren getödtet hatten;
2) den Rebellen;
3) den guten Leuten, die zwar an dem Aufstande keinen Theil genommen, aber Aufständische verborgen und ihnen fortgeholfen hatten.

Der König bewilligte die Amnestie für die Rebellen und deren Helfer. In Betreff der Herren behielt er sich seine Entscheidung bis zum Ende des Parliaments vor. Das Haus der Gemeinen wußte wohl, was das zu bedeuten hatte. Es setzte seine Bedenken wegen der aufgeregten Stimmung des Landes bei Seite und bewilligte die außerordentliche Steuer. Nachdem das geschehen, erließ der König die Amnestie für die Lords und die Herren, die wegen ihres Eifers höchlichst belobt wurden. Von der Amnestie für die Insurgenten wurden 287 Personen namentlich ausgenommen. Davon kamen 157 allein auf London. Mehr als zwei Drittel sind Handwerker, acht gehören dem geistlichen Stande an, und einer, der Magister Ferrour aus Rochester, scheint ein Privatgelehrter gewesen zu sein [2]). Es ist wohl nicht zu gewagt, wenn man aus diesen Angaben nicht auf die Zahl, aber auf die Energie der Betheiligung der verschiedenen Klassen am Aufstande zurückschließt.

Hier endet unsere Erzählung der blutigen Volksbewegung, die nach dem Urtheile aller Zeitgenossen dem Grafen- und Herren-Stande in England vollständige Vernichtung gedroht hatte. Die unteren Klassen waren jetzt mehr den oberen unterworfen als jemals. Es ging dieser Reaction indessen, wie es so oft Reaktionen ergeht. Die äußere

---

[1]) Rolls of Parl. III, 99, 100.

[2]) Rolls of Parl. III, 111 sqq.

Macht wurde wieder hergestellt, die moralische blieb jedoch gebrochen. Die Leibeigenschaft wollte nicht mehr recht gedeihen in England. Zudem hatte sie auch den Werth verloren. Der sogenannte freie Arbeiter war nach dem Arbeiter-Statute seinem Herrn gegenüber nicht viel unabhängiger als der Leibeigene: Die Folge davon war, daß die Emancipationen immer schneller zunahmen. Sir Anthony Smith, der bekannte Staatsmann unter Königin Elisabeth, versichert, er habe keinen villain en gross, d. h. einen solchen, der seinem Herrn völlig unterthan ist, mehr gesehen, und villains regardant, d. h. solche, die zu Grundstücken gehörten, auch nur wenige in seiner frühen Jugend. Die Leibeigenschaft muß also nach etwas mehr als hundert Jahren nach diesem großen Siege der Herren fast gänzlich aus England verschwunden sein.

Die Regierung des Knaben und eifrigen Reformators Eduard VI wird von den fanatischen Protestanten fast in jeder Hinsicht gepriesen. Leider erscheint sie bei genauerer Prüfung fast in jeder Hinsicht verächtlich. In Bezug auf die unteren Volksklassen machte sie den Versuch, Sklaverei, vollständige asiatische Sklaverei einzuführen. Die Ueberschrift des Gesetzes lautet zwar gegen Vagabunden und Faullenzer. Jeder Arbeiter konnte aber zum Vagabunden und Faullenzer erklärt werden, der drei Tage außer Arbeit war oder wider Willen des Herrn seine Arbeit aufgegeben hatte. Die Strafen waren Todesstrafe oder Sklaverei unter den widerlichsten Umständen mit Brandmarken und Hunger [1]). Solche wüste Versuche mußten im 16. Jahrhunderte bald in sich zusammenfallen.

Die Reste des Feudalismus und der gesetzlichen Unterwerfung einer Klasse unter die andere wurden bald nach der Restauration unter Karl II aufgehoben. Von der Zeit an datirt der Kampf der Klassen, der auf national-ökonomischen Grundlagen basirt ist.

Zum Schlusse sei uns nur noch eine kurze Bemerkung gestattet. Sie ist die, daß selbst auf verhaßten Zwang gegründete Gewohnheiten Jahrhunderte lang im Volke fortbestehen können, nachdem der Zwang aufgehört hat. So wurde keine Maßregel mit größerem Widerwillen vom Volke aufgenommen, als die durch das Arbeiter-Statut

---

[1]) I. Edw. VI, cap. III, Stat. of the Realm IV, 5.

eingeführten Arbeitermärkte. Und doch haben sich Spuren davon bis in unser Jahrhundert herein erhalten. „In Glocestershire“, schreibt Sir Morton Eden, „Oxfordshire, Wietshire und Berkshire gehen die Dienstleute noch jetzt auf den Mopp oder das Statute, d. h. auf den Markt, um sich zu vermiethen. Jeder trägt ein Zeichen seiner Beschäftigung. Ein Fuhrmann hat ein Stück Peitschenschnur um seinen Hut gewickelt, ein Kuhhirt hat Kuhhaare in sein Haar geflochten, eine Milchmagd trägt Kuhhaare vor der Brust. Im Norden von England tragen die Dienstboten, die sich vermiethen wollen, einen Blumenstrauß, woran sie auf dem Markte von Andern unterschieden werden. Selbst in London versammeln sich Maurer und andere Bauarbeiter mit ihren Handwerkzeugen in der Hand zwischen 5 und 6 Uhr des Morgens in Cheabside und in Charing-Croß“. Das war zu Anfang unseres Jahrhunderts.
